



Die House Jacks gewinnen ihr Publikum im Mindener Stadttheater mit vokalem Können und einer guten Prise Humor. Foto: Graff

Fünf Stimmen, die richtig rocken

Formation The House Jacks erntet im Stadttheater viel Applaus für ihre A-cappella-Show

Von Rolf Graff

Minden (rgr). Die amerikanische Formation The House Jacks bezeichnet sich selbst als A-cappella-Rockband.

Das könnte man kritisieren, was allerdings nicht für das Wort Rock gilt, denn es gibt kaum eine Vokal-Truppe, die so viel Druck machen kann und dabei auch noch Hip-Hop, Funk-, Soul- und Popnummern mit Gefühl und Authentizität auf die Bretter bringt.

Schließt der Zuhörer aber die Augen, hört er doch eindeutig Instrumente wie Schlagzeug und Bass und auch mal eine verzerrte Gitarre oder Trompete und zudem sind auch Effekte wie Scratching klar auszumachen. Erst das ge-

naue Hinsehen überzeugt davon, dass hier wirklich alles mit dem Mund gemacht wird.

Dabei können allein die guten Gesangsstimmen schon für positive Ohrreize sorgen. Stimmlich haben Austin Willacy, Deke Sharon, Antonio Medrano, Nick Girard und John Pointer alles parat, vom tiefsten Bass bis zum höchsten Tenor. Meist singt einer, während der Rest die „instrumentale“ Begleitung beisteuert, mehrstimmige Sätze sind eher rar.

Viele der Songs stammen von den Musikern selbst und können auch überzeugen. Spätestens mit der geschmackvollen Interpretation von Gnarl Barkleys „Crazy“ aber und dem von Megabass Antonio Medrano gesungenen „White Wedding“ von Billy Idol ist das

Quintett ganz in Minden angekommen und das Publikum ist schnell im Geschehen und muss nicht lange zum Mitklatschen und Singen überredet werden. Der entspannte, hemsärlige Humor der Amerikaner besorgt den Rest.

Lieblingswort des Tages lautet Untersetzer

Besonderen Spaß macht ihnen die deutsche Sprache und ihr Lieblingswort des Tages heißt Untersetzer. Immer wieder spötteln sie auch über die Zahlungen der Deutschen an Griechenland.

Ihren Höhepunkt erreicht die Stimmung im Saal als die House Jacks versprechen, auf Zuruf alles zu singen, was das Publikum wünscht. Tatsäch-

lich bringen sie auch so unterschiedliche Songs wie „Satisfaction“ mit schöner Jagger-Parodie, „Blueberry Hill“, „My Way“, „Highway to Hell“ oder „My Heart will go on“, zwar nicht textsicher, aber meist intonationssicher, zu Gehör. Lediglich an „Marmor, Stein und Eisen bricht“ scheitern sie, singen dafür „The Lion sleeps tonight“ in mehreren Stilarten.

Mit einem schwungvollen Samba und einer erstaunlichen Version von Led Zeppelins „Kashmir“ haben die House Jacks am Ende noch zwei Überraschungen bereit. Nach stehenden Ovationen beenden sie den Abend mit Mundschlagzeug- und Beat-Box-Solo und singen noch ganz ohne Mikrofon „What a wonderful World.“

Daniel Barenboim wird 70 Jahre alt

Berlin (dpa). Dirigent, Pianist, Versöhnungspapst – der in Argentinien geborene Israeli Daniel Barenboim wird heute 70. Zum Ausruhen ist dem Maestro, der noch mindestens zehn Jahre Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden bleibt, nicht zumute. „Musizieren ist für mich das größte Vergnügen“, sagt er. In der Berliner Philharmonie wird er Klavierkonzerte von Beethoven und Tschaikowsky spielen, sein Freund Zubin Mehta dirigiert die Staatskapelle Berlin, arte überträgt ab 20.15 Uhr. Der Erlös geht an den Musik-Kinderergarten, den Barenboim 2005 in Berlin gründete.

Rekorde purzeln bei Kunstauktion

New York (dpa). Das Auktionshaus Sotheby's hat die erfolgreichste Kunstauktion seiner 268-jährigen Geschichte gemeldet. Mit Moderner Kunst seien in New York am Dienstag mehr als 375 Millionen Dollar (295 Mio. Euro) umgesetzt worden. Das sind gut 13 Millionen Dollar mehr als im Mai 2008. Für viele Künstler seien Rekorde aufgestellt worden, etwa für Jackson Pollock und Andy Warhol. Star war jedoch „Royal Red and Blue“ von Mark Rothko, das für 75,1 Millionen Dollar verkauft wurde.

„Gangsta-Rapper“ des Kaiserreichs

Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann wurde vor 150 Jahren geboren

Von Andreas Heimann,

Berlin (dpa). Gerhart Hauptmann wurde über Nacht berühmt. Sein Drama „Vor Sonnenaufgang“ schockierte die Zuschauer. Er war der „Gangsta-Rapper“ der Theaterszene im Kaiserreich.

Armut, soziales Elend, die Verzweiflung der Menschen am Rand der Gesellschaft machte er zum Thema auf der Bühne. Dort sprachen die Schauspieler nicht in getragenen Hexametern, sondern wie Tagelöhner und Droschkenkutscher. Den Zuschauern klang das in den Ohren wie heute besorgten Eltern die Motherfucker-Sprüche von Bushido und Co. Der Kaiser kündigte seine Loge, als das Deutsche Theater „Die Weber“ aufführte. Hauptmanns Erfolg konnte das nicht aufhalten. Vor 100 Jahren bekam er den Literaturnobelpreis.

Hauptmann, dessen 150. Geburtstag heute ansteht, war schon ein Star, als er noch keine 30 Jahre alt war. Und er wurde bald zu einem der bekanntesten deutschen Schriftsteller weltweit. In der Weimarer Republik handelten ihn manche kurzzeitig als nächsten Reichspräsidenten. In der Zeit des Nationalsozialismus blieb er in Deutschland und

hielt sich mit öffentlicher Kritik am Regime zurück. Fast 50 Dramen hat er verfasst, aber auch Novellen und Romane, Lyrik und autobiografische Schriften. Die Literaturwissenschaft sieht in ihm einen der wichtigsten Vertreter des Naturalismus und Bahnbrecher der literarischen Moderne.

Vor 100 Jahren stand er auf dem Höhepunkt seines Ruhms. Hauptmanns 50. Geburtstag war ein rauschendes Fest in mehreren Etappen: Zum Jubeltag selbst hatte ein Festkomitee, zu dem der Verleger Samuel Fischer, der Maler Max Liebermann und der Industrielle Walter Rathenau gehörten, ins noble Hotel Adlon eingeladen. Die Festgesellschaft ließ es kra-



Zum 150. Geburtstag von Gerhart Hauptmann sind eine Gedenkmünze und eine Briefmarke erschienen. Foto: dpa

Von der Unmöglichkeit virtueller Liebe

Mausefalle inszeniert „Alle sieben Wellen“

Von Rolf Graff

Minden (rgr). Mit „Gut gegen Nordwind“ schrieb Daniel Glattauer einen Internet-Liebesroman, der ausschließlich aus E-Mails bestand und der sich äußerst gut verkaufte. Die heimische Theatergemeinschaft Westfälische Mausefalle hat das Buch mehrfach in einer szenischen Lesung präsentiert und hat nun auch den Nachfolgebänd „Alle sieben Wellen“ für die Bühne so bearbeitet, dass auch Lesungsmuffel daran Freude finden können.

Wen das Lesen von E-Mails, die teilweise sehr knapp formuliert sind, eher abschreckt, der bekommt den Stoff hier in leicht verdaulicher Form serviert und zudem lassen sich durch die gute sprachliche Präsentation und intelligente Betonung der Texte Nuancen und Stimmungen entdecken, die beim Lesen leicht verloren gehen können.

Ernst Stahlhut und Martina Dietrich (alternierend Olga Friesen) schlüpfen überzeugend in die Rolle von Leo Leike und Emmi Rothner und auch wenn sich ihr Spiel darauf beschränken muss, hinter dem Laptop zu stehen, gelingt es ihnen, die Zuschauer im ausverkauften Café Kaffeesatz in der Biologischen Station Nordholz bis zum Ende zu fesseln.

War es Emmi und Leo im ersten Teil nicht gelungen, sich persönlich zu treffen und war nach dem Umzug von Leo nach Boston der Kontakt ganz abgebrochen, beginnt Emmi nun mit neuen Mails und nach einigen Dialogen mit dem au-

tomatischen Systemmanager meldet sich Leo schließlich zurück. Die virtuelle Liebesbeziehung der beiden lief lange neben der Ehe von Emmi mit Bernhard und nun muss sie erfahren, dass er ihr Liebesgeflüster längst entdeckt hatte, Leo damit konfrontierte und dadurch den Abbruch des Kontaktes verursachte.

Auch Leo plant seine Zukunft inzwischen mit einer Pamela. Die E-Mail-Beziehung ist für ihn eine Illusion des Vollkommenen und obwohl diese leicht durch eine Begegnung zerstört werden könnte, kommt es bald zum ersten Treffen in einem Café. Er möchte seine virtuell-platonische Partnerin endlich sehen und auch riechen können und eine kurze Berührung ihrer Hände wird am Ende schließlich die Wende bringen.

Bis dahin erzählen Glattauers fantasiereiche und mit überraschendem Witz gespickte Dialoge von unerwarteten Wendungen, turbulenten Verwicklungen, dem Warten auf die siebente Welle, die immer anders als die davor ist, und von einem entschiedenen Neuanfang nach dem endgültigen Aus. Das Publikum dankt mit anhaltendem Beifall.

■ Weitere Aufführungen: 23. und 24. November, 19.30 Uhr im Café Kaffeesatz und im Kleinen Theater am Weingarten in Minden, 27.-29. Dezember jeweils 19.30 Uhr sowie 30. Dezember um 17.30 Uhr; „Gut gegen Nordwind“ nochmals am 22. November um 19.30 Uhr im Café Kaffeesatz; Karten an der Calpam-Tankstelle, Kutenhauser Dorfstr. 8, Tel. (05 71) 4 44 84.



Ernst Stahlhut und Martina Dietrich halten allein mittels Betonung die Spannung.



Fotos: Rolf Graff

Abschied zum Angucken

Letzte Guggenheim-Ausstellung in Berlin

Berlin (dpa). Mit einer Ausstellung von Schlüsselwerken impressionistischer und moderner Kunst verabschiedet sich die amerikanische Guggenheim-Stiftung von Berlin. In der 15 Jahre lang gemeinsam mit der Deutschen Bank betriebenen Ausstellungshalle Unter den Linden ist von heute an eine hochkarätige Auswahl der US-Sammlung zu sehen – mit Arbeiten etwa von Paul Cézanne, Marc Chagall, Wassily Kandinsky und Jean Miró. 2013 will die Deutsche Bank in den Räumen eine eigene „KunstHalle“ für zeitgenössische Kunst eröffnen.

Guggenheim-Direktor Richard Armstrong sagte gestern, er hoffe auf eine weitere, wenn auch andere Zusammenarbeit. „Wir sind in Gesprächen. Ich

bin recht zuversichtlich, dass wir auf Ideen kommen, die für beide Seiten fruchtbar sind.“

Während der Zusammenarbeit unter dem Namen Deutsches Guggenheim hatten die Partner 18 Arbeiten bei wichtigen zeitgenössischen Künstlern in Auftrag gegeben. Sie sollen nun aufgeteilt werden. Gemeinsam mit den Künstlern habe man bereits eine gute Vereinbarung getroffen, die jedoch erst Anfang 2013 in New York präsentiert werde.

Die Bank will mit ihrer neuen Kunstthalle künftig verstärkt jungen Talenten eine Plattform geben. Sie greift damit ein Thema auf, das der regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) in den vergangenen Jahren mehrfach vergeblich auf den Weg zu bringen versuchte.